# HEILIGES LAND

104. Jahrgang | Juni 2010 | Heft 2

# Wege der kleinen Schritte

Müssten die gemässigten Palästinenser ihre Stimme nicht stärker erheben, um die Extremisten einzuschränken?

Die wirksamste Art, den Terrorismus zu bekämpfen, um Frieden im Land herbeizuführen, besteht darin, den Jungen eine gute Ausbildung zu ermöglichen und sie zu Respekt und Toleranz den andern gegenüber anzuleiten. Dazu gehört wesentlich auch, dass sie zum Arbeitsmarkt zugelassen werden, damit sie nicht auswandern müssen.

Während unseres Aufenthaltes in Israel und Palästina hatten wir Begegnungen in einem Kinderspital, in einer Universität, in verschiedenen Schulen und Heimen, mit Institutionen und Familien. Sie stellen der Bevölkerung ihre Dienste zur Verfügung, ungeachet der Religionszugehörigkeit, der Herkunft und des Vermögensstandes. Ein starkes Hoffnungszeichen, dass das Gute und Wahre im Heiligen Land mehr und mehr Gestalt annimmt.

*Walter Arnold*

## Inhalt


| | |
|---|---|
| Editorial | 3 |
| Zuhause ohne Bleibe | 4 |
| Holy Child Program | 5 |
| Bildung | 6 |
| Meditation | 8 |
| Nachrichten | 10 |
| Ein ruhiger Ort | 12 |
| Bethlehem Universität | 13 |
| Reiseangebot | 14 |
| Caritas Baby Hospital | 15 |



Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

*Präsident:* Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich
*Projektleiter:* Angelo Viel, Bernstrasse 38, 6003 Luzern
*Redaktion:* Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg
Jakob Hertach, Geissacherstrasse 22, 8157 Dielsdorf
redaktion@heiligland.ch
Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.
Nur Abonnement Fr. 20.–
*Geschäftsstelle:* Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach, CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01, www.heiligland.ch; info@heiligland.ch; Postkonto: 90-393-0
*Adressänderungen:* Bitte an Geschäftsstelle melden.
*Druck:* Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

*Fotohinweise*
Titelbild: Jakob Hertach
S. 4: Haus Gnade, Haifa
S. 5, 6, 7: Jakob Hertach
S. 8: José de Neve
S. 12: Angelo Viel
S. 13: Jakob Hertach
S. 16: Thomas Bieger

Editorial

# Von der Zumutung: Beide Seiten wollen den Frieden

*Liebe Leserin*

*Lieber Leser*

Endlich miteinander in Frieden leben können: Das ist der grösste Wunsch der Menschen im Heiligen Land. Das setzt allerdings voraus, dass sich beide Seiten zumuten, dass auch sie den Frieden wollen. Von dieser, seiner Vision hat uns Elias Jabbour vom «The House of Hope» in Shefar'Am beim letzten Besuch unserer Projektreise begeistert und engagiert erzählt.

Frieden setzt aber auch voraus, dass beide Bevölkerungsgruppen Zutritt zum Arbeitsmarkt erhalten. Elias Jabbour macht auf dieses Defizit aufmerksam: Sein Sohn habe in Deutschland studiert und abgeschlossen, finde aber keine Arbeit, weil er Araber sei.

Auf unserer einwöchigen Projektreise haben wir verschiedene Bildungsinstitutionen besucht. Sie bieten hochstehende Ausbildungen an, bis zum Hochschulabschluss. Es gibt aber auch Jugendliche, welche die heissbegehrte Matura nicht schaffen. Die Handwerkerschule der Salesianer in Bethlehem füllt dieses Vakuum aus. 120 Jugendliche, meistens Muslime, können hier einen Handwerkerberuf lernen und mit einem Lehrabschluss beenden. Auf dem Titelbild sehen Sie einen Schreinerlehrling an der Arbeit.

In Bethlehem gibt es Regierungsschulen auf hohem Niveau. Allerdings wird in Klassen mit 50 Schülern unterrichtet. Das «Holy Child Program» in Beit Sahour nimmt Kinder auf, die dem Schulunterricht aus verschiedenen Gründen nicht folgen können und fördert sie heilpädagogisch während maximal drei Jahren. Wegen der sehr hohen Arbeitslosigkeit – um die 50 Prozent – können viele Eltern das Schulgeld jedoch nicht oder nur teilweise bezahlen. Übrigens: Im Leitungsteam ist die Schweizerin Hanni Kawwas. Das ist unser Projekt in diesem Heft.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen unserer Informationen, die wir für Sie in Palästina und Israel gesammelt haben.

*Jakob Hertach*

# Das vorübergehende traute Zuhause

**Abraham (rechts) im «Haus Gnade»**

Die meisten der entlassenen Strafgefangenen, die ins «Haus Gnade» in Haifa kommen, kennen kein normales Familienleben. Sie sind in einer rauhen Umgebung aufgewachsen. Diese schwierigen Umstände führen oft in die Kriminalität.

Abraham (59) ist einer von ihnen. Seit seiner Kindheit leidet er an den ihm zugefügten Verletzungen.

«Seit dem 13. Lebensjahr habe ich Drogen genommen und bin damit mehrere Male mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Mein ganzes Leben war ein Chaos. Mit 19 heiratete ich. Meine Drogenabhängigkeit beeinflusste das Familienleben. Meine Frau und meine drei Kinder versuchten mir zu helfen, aber ich konnte nicht von der Gewohnheit lassen. Ich spürte, dass ich meiner Familie viel Leid zufügte und liess mich scheiden. Seither habe ich keinen Kontakt mehr zu meinen Kindern.»

Sein Lebenswandel verschlechterte sich und er wurde wegen Drogenhandels mehrfach verhaftet und verurteilt. Während des letzten Gefängnisaufenthaltes unterzog er sich einer Entziehungskur und nahm an einem Rehabilitationsprogramm teil.

Kurz vor der Entlassung diagnostizierte der Arzt einen Krebstumor in der Milz. Das Wiedereingliederungszentrum, das ihn nach der Entlassung hätte aufnehmen sollen, lehnte das Gesuch deswegen ab.

Eine Sozialarbeiterin gelangte an das «Haus Gnade» mit der Bitte, ihm Unterkunft zu gewähren. Die Leitung entschied, ihn aufzunehmen. Die Mitarbeiter unterstützen ihn in jeder Hinsicht. Abraham ist unter ständiger medizinischer Überwachung und fährt mit der Therapie fort.

«Haus Gnade ist mein Zuhause», sagt er. «Die Liebe und der Respekt, die mir entgegengebracht werden, helfen mir, die Schmerzen und die Ungewissheit zu ertragen. Ich bin stolz über den Fortschritt, den ich gemacht habe und hoffe, dass ich eines Tages mit meiner Familie vereint sein darf. Das «Haus Gnade» stärkt mein Selbstvertrauen, hilft mir, mich mit allen Unannehmlichkeiten auseinander zu setzen und meinen Weg weiter zu gehen.»

Letzter Stand: «Er hat seine Behandlung abgeschlossen. Sobald er die Bestätigung für die Wohnungshilfe bekommt, wird er eine Wohnung suchen und sich selbständig machen.» Dies schrieb Agnes Shehade-Bieger auf unsere Anfrage zum neuesten Stand.

# Holy Child Program in Beit Sahour

Die Schule in Beit Sahour bei Bethlehem wurde 1995 von Sr. Rose Mesa von den «Franziskanerinenn von der Eucharistie» gegründet. Verhaltensauffällige und traumatisierte Kinder zwischen vier und sechzehn Jahren erhalten hier einen individuell angepassten Schulunterricht. Spätestens nach drei Jahren müssen sie stabilisiert in die reguläre Schule zurück. Einzelnen werden Lehrstellen in der salesianischen Handwerkerschule vermittelt. Ungefähr die Hälfte dieser Kinder sind Christen, die andere Hälfte Muslime.

**Gegen 30 Kinder werden heilpädagogisch gefördert**

Wir besuchten auf unserer Projektreise das Holy Child Program in Beit Sahour im Palästinensischen Autonomiegebiet.

Familiäre Spannungen, politische Ungerechtigkeiten oder Todesfälle erschweren diesen jungen Menschen, dem offiziellen Schulunterricht konzentriert zu folgen.

Zwölf Personen (Lehrer, Sozialarbeiter, Familienberater und eine Krankenschwester) betreuen die 30 Kinder in dieser speziellen Schule mit viel Liebe und Hingabe. Mit Musik, Tanz, spielerischen Umgangsformen und dem geregelten Tagesablauf nehmen sie den Kindern viel Druck weg. Auch die Eltern werden in diesen Prozess einbezogen. In Gesprächen klärt der Familienberater die Ursache der Probleme. Die soziale und spirituelle Erziehung ist wichtig. Täglich beten die christlichen und muslimischen Kinder miteinander. Hinter dem Haus ist ein Platz, wo die Kinder für ihre lieben Verstorbenen einen Rosenstrauch pflanzen können. So lernen sie mit dem Tod und der Traurigkeit umzugehen.

Damit diese Schule bestehen kann – sie wird vom Staat nicht unterstützt, obwohl sie ihm eine wichtige Aufgabe abnimmt – ist das Holy Child Program auf Spenden angewiesen.

*Liebe Spender und Spenderinnen, helfen Sie mit, diesen Kindern eine Chance zu geben, damit sie einer lebenswerten Zukunft entgegengehen können.*

*Angelo Viel*

Eindrücke auf der Projektreise

# Grosse Nachfrage nach Bildung

Allen zehn Institutionen, die wir während der ersten Woche im Mai besucht haben, ist eines gemeinsam: Die Nachfrage nach den Dienstleistungen kirchlicher Institutionen ist gross, vielen Benützern fehlt oft das Geld. Die Institutionen befinden sich in den Regionen Jerusalem/Bethlehem und Haifa/Nazareth.
Eine erste Feststellung: Umständlich und lästig waren die vielen Kontrollen am Flughafen Ben Gurion, an den Grenzübergängen von und nach Palästina und an Orten, wo sich viele Menschen aufhalten. Dabei könnten die Menschen wie im Paradies leben, wenn sie einander mehr Vertrauen schenken würden, wie dies Elias Jabbour vom «The House of Hope» bei unserer letzten Begegnung erklärte.
Nach dem ersten Besuch im Caritas Baby Hospital in Bethlehem statteten wir dem «Holy Child Program» einen Besuch ab. Hier arbeitet die Schweizerin Hanni Kawwas mit. Mehr darüber ist auf Seite 5 zu lesen.

**Altersheim**
In Bethlehem führen die Antoniner Schwestern ein Altersheim für Frauen. Die meisten sind Christinnen, Muslime wollen ihre Eltern selber pflegen. Geplant ist ein Haus für Männer und ein Tagesheim. Die Küche braucht dringend neue Geräte und muss renoviert werden.
Die nächste Station war die Bethlehem Universität. Sie befindet sich auf einer Anhöhe der 50 000 Einwohner zählenden Stadt. Mehr über die Berufsaussichten der Studierenden erfahren Sie auf den Seiten 13 und 14 in diesem Heft.

**Pensionärinnen im Gespräch**

**Lehrlingsausbildung**
In Bethlehem betreiben die Salesianer Patres eine Handwerkerschule. Sie nehmen Jugendliche ohne Matura auf und bilden sie zu Handwerkern aus. Zurzeit unseres Besuches wurden die Abschlussprüfungen abgenommen. Aktuell sind es 120 Jugendliche, meist Muslime. In der Bäckerei werden jeden Tag 3000 europäische Brote gebacken, 1000 Stücke werden an Arme verteilt.

**Evangelisation via Internet**
Am Dienstag fahren wir nach Jerusalem und in das Medienzentrum der Franziskaner. Ihr Anliegen ist die Evangelisation via Internet. Die meisten der 15 Mitarbeiter sind Volontäre. Die Aufträge kommen aus der ganzen Welt.

**Ansprechinstitutionen**
Anschliessend besuchen wir ATS, das Hilfswerk der Kustodie der Franziskaner im Heiligen Lande. Unsere Gespräche dienten der Zusammenarbeit der beiden Hilfswerke, auch im journalistischen und fotografischen Bereich.
Im «Magnificat Institut» treffen wir den Leiter Pater Armando. Mit dieser Musikschule in Jerusalem leistet er wichtige Verständnisarbeit unter Kindern verschiedener Religionen. Im vergangenen Jahr trat er mit dem Chor auch in der Schweiz auf.

**Pontifical Mission**
Einen weiteren Informationsbesuch statteten wir der «Pontifical Mission for Palestine» (PMP) ab. Sie dient ausländischen Hilfswerken als Ansprechinstitution bei der Auswahl von Projekten, koordiniert die Finanzierung und begleitet die Ausführung.
Da der Zutritt nach Gaza erschwert ist, bietet sich die PMP als Partner für die Projektarbeit an. Sie dient auch als Brücke für jene Werke, welche keinen Zugang zu ausländischen Hilfsorganisationen haben.

**Technische Schule in Nazareth**
Hoch über der Stadt Nazareth – sie zählt 72 000 Einwohner – befinden sich die riesig grossen Gebäude der technischen Schule der Salesianerpatres. Hier werden mehr als 600 Jugendliche ausgebildet, neu auch 160 Mädchen. Pater Mario braucht Geld, um die sanitären Anlagen für die Mädchen anzupassen.

**Strafentlassene, Jugendarbeit und Familienunterstützung**
Das ist die Arbeit des «Haus Gnade» in Haifa. Davon profitieren sieben Strafentlassene, 120 Jugendliche und 450 Familien. Das «Haus Gnade» musste rundum renoviert werden und ist heute von Geschäftsbauten beinahe eingeschlossen (Seite 4).

**Hilfe für arabische Studierende**
Die Verantwortlichen der Cegas (Commitee for Educational Guidance for Arab Students) in Haifa stellen Studierenden arabischer Herkunft Wohnraum zur Verfügung. Sie sind dabei, ihr Haus, das seit 1949 leer und vor dem Zerfall stand, wieder bewohn- und benützbar zu machen. «Mossawa Advocacy Center for Arab Citizens in Israel» macht sich für die Rechte der arabischstämmigen Bevölkerung, vor allem der Familien in Israel stark. Es fehlen noch finanzielle Mittel für die Instandstellung des letzten Stockwerks.

**Ein «hoffnungsloser» Visionär: Elias Jabbour**
Den Direktor von «The House of Hope» trafen wir in Shefar'Am. In Büchern und Vorträgen gibt er klar zu verstehen: «Ein friedliches Miteinander zwischen Juden und Palästinensern ist möglich.» Vorausgesetzt, die beiden Gruppen geben das gegenseitige Misstrauen auf.

*Angelo Viel, Walter Arnold, Jakob Hertach*

St. Charbel Makhlouf

St. Nikolaus von Flüe

*Auf Holztafeln von José de Neve in der Kapuzinerkirche Maria Himmelfahrt Stans*

## Bildbetrachtung

# Der heilige Eremit Charbel und das Kloster Hauterive

In der Kirche des Zisterzienserklosters Hauterive steht auf dem linken Seitenaltar die Ikone eines als Eremiten dargestellten Heiligen. Die Ikone trägt die französische Inschrift «Saint Charbel». Wer ist dieser Heilige mit einer einfachen Mönchskutte? Und welche Verbindung zu ihm haben die Zisterziensermönche, die seit 1939 wieder das aus dem 12. Jahrhundert stammende Kloster in der Flussschleife sieben Kilometer von Freiburg entfernt bewohnen?

Der maronitische Mönch Charbel Makhlouf wurde 1965 am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils von Papst Paul VI. selig gesprochen. Am 9. Oktober 1977 erhob derselbe Papst den libanesischen Wundertäter zur Ehre der Altäre, sein Festtag ist der 24. Juli.

Joseph Makhlouf wurde 1828 in Beka Kafra im Libanongebirge geboren und wuchs in einer armen Familie auf. Mit 13 Jahren trat der Hirtenjunge in den libanesischen Antonius-Orden ein und legte 1851 die Ordensgelübde im Kloster Annaya ab. 1859 wurde er zum Priester geweiht und lebte ab 1875 als Eremit in den Bergen. Am 24. Dezember 1898 starb er bei der Verehrung der heiligen Eucharistie.

Der theologisch gelehrte Mönch zeichnete sich aus durch Gebetseifer, Nächstenliebe und Gehorsam. Er praktizierte ein radikales Leben in Armut zur Ehre Gottes. Er wird im Libanon von Christen und Muslimen als Wundermönch und Friedensvermittler verehrt. Sein unverwester Leichnam wurde 1927 in einen Holzsarg aus dem Gemeinschaftsgrab der Mönche in der Klosterkirche umgebettet. Zahlreiche Heilungen und Wunder werden seiner Fürbitte zugeschrieben.

Die Mönche Hauterives haben im Heiligen Charbel ein Vorbild für ihr eigenes Mönchsein gefunden. Wie sie dafür auf einen libanesischen Heiligen stiessen, wobei ihnen ein in Stans heimisch gewordener libanesischer Christ Anstoss und Hilfestellung gab, lässt sich hier nicht näher ausführen. In der Kapuzinerkirche Stans werden die Heiligen Charbel und Niklaus von Flüe als Friedenseremiten verehrt und geben der geistlichen Verwandtschaft zwischen der Schweiz und dem Libanon Ausdruck.

Die tiefgehende Parallele zwischen dem Nationalheiligen Niklaus von Flüe im Eremitenleben, der Verehrung der Jungfrau Maria und im Einsatz für den Frieden soll, liebe Leserin und lieber Leser, Ihrer forschenden und gläubigen Neugier überlassen bleiben.

*Hans Rahm*

# Nachrichten

**Jerusalem ist zentrales Anliegen**
Die Bischöfe der verschiedenen katholischen Riten in Israel, Jordanien und den Palästinensergebieten hatten im März am See Genezareth die Vorbereitung der Bischofs-Synode für den Nahen Osten im Oktober in Rom besprochen.

*Vier Punkte für Synode*
Insgesamt haben sich vier Punkte herauskristallisiert, welche die Bischöfe des Heiligen Landes in die Synode mit einbringen wollen. Zuerst ist die zentrale Sorge um die Zukunft der heiligen Stadt Jerusalem. Zweitens ist der Dialog mit dem Judentum in Israel von besonderer Bedeutung. Drittens ist die Frage von «Gerechtigkeit und Frieden» zentral für die Zukunft der Region. Und viertens wollen die Bischöfe der verschiedenen katholischen Kirchen sich vermehrt um Austausch und ein gemeinsames Vorgehen bemühen.

*Rolle der Laien thematisiert*
Ein weiterer bedeutender Punkt war die Rolle der Laien in den Kirchen des Nahen Ostens: Diese müssen stärker ermutigt werden, eine prägende Rolle in ihren jeweiligen Gesellschaften einzunehmen. Ausserdem bekundeten die Bischöfe des Heiligen Landes Solidarität mit den Christen im Irak.
Bischof Elias Chacour unterstrich den Identitätskonflikt der Christen in Israel: Die Vorbereitung der Synode stelle die Kirche vor sehr konkrete Fragen, wie etwa «sind wir Araber, Palästinenser, Christen oder israelische Bürger?» Diese Fragen fordern zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität heraus, sagte Chacour.

**Israel: Tourismusrekord**
Im Februar haben mehr Touristen als je zuvor in diesem Zeitraum das Heilige Land besucht: Das israelische Tourismusministerium meldet im März 222 000 Besucher.
Die Zahlen werden als Zeichen gewertet, dass die Flaute im Israel-Tourismus nach dem Gazakrieg Anfang 2009 überwunden ist.

**Übergriffe auf Moscheen befürchtet**
Nach der Zerstörung einer Moschee im Westjordanland anfang Mai verdichtet sich der Verdacht auf Brandstiftung. Die Pläne sind Teil der Vergeltungspolitik, mit der radikale Siedlerorganisationen gegen Festnahmen einzelner Mitglieder und gerichtliche Verfügungen reagieren. In dem palästinensischen Dorf Al-Luban Asch-Scharkija bei Nablus war die zentrale Moschee in Flammen aufgegangen.

**3300 jüdische Intellektuelle fordern Siedlungsstopp in Palästina**
Eine Gruppe von über 3300 jüdischen Intellektuellen will das Europaparlament auffordern, die israelische Siedlungspolitik nicht mehr zu unterstützen. Eine entsprechende Petition wurde den Politikern in Brüssel anfang Mai übergeben. Die Existenz Israels sei auch durch die Besetzung und den Ausbau der Siedlungen im Westjordanland und in Ost-Jerusalem gefährdet, heisst es in dem «Appell an die Vernunft». Die bisherige Strategie sei «ein moralischer Fehler und ein politischer Irrtum», weil sie zu einer «Delegitimierung Israels als Staat» führe.

**Papst würdigt Toaffs Verdienste um katholisch-jüdischen Dialog**

Papst Benedikt XVI. hat die Verdienste des langjährigen Oberrabbiners von Rom, Elio Toaff, für den katholisch-jüdischen Dialog gewürdigt. Toaff habe sich stets für «brüderliche Beziehungen» zwischen Katholiken und Juden eingesetzt, heisst es im Glückwunschschreiben zum 95. Geburtstag Toaffs.

**Kardinal Kasper erhält Preis des American Jewish Committee**

Der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper ist mit dem Isaiah Award des Amerikanischen Jüdischen Komitees AJC ausgezeichnet worden. Er erhielt die Ehrung für seinen Einsatz im christlich-jüdischen Dialog kürzlich bei der Jahresversammlung des AJC in Washington.

**«Eingreifen der Vereinten Nationen nötig»**

«Ein Eingreifen der Vereinten Nationen zum Schutz der Christen im Irak ist dringend erforderlich», erklärte der syrisch-katholische Erzbischof George Casmoussa von Mossul. Er reagierte damit auf das schwere Attentat auf drei Busse mit christlichen Studenten.

Der Erzbischof ist besorgt: «Seit Monaten werden fast täglich Anschläge auf Christen verübt. Unter den Christen herrscht Angst. Wir sind nach der fortwährenden Gewalt müde und erschöpft. Wenn es so weiter geht, dann werden wir in diesem Land, unserer geliebten Heimat, nicht weiterleben können.»

**Auf den Spuren des Konzils**

Eine Delegation von Fachleuten aus dem Vatikan wird im kommenden Monat im westtürkischen Iznik – dem antiken Nizäa – erwartet. Sie wollen türkische Archäologen bei der Suche nach dem Tagungsort des ersten ökumenischen Konzils unterstützen. Die Vatikan-Delegation wurde von den türkischen Behörden nach Iznik eingeladen. Auf dem Konzil von Nizäa wurde das christliche Glaubensbekenntnis formuliert. Auch das Datum des Osterfestes wurde dort festgelegt. Viereinhalb Jahrhunderte später tagte in Iznik das siebte ökumenische Konzil in der bis heute gut erhaltenen Sophienkirche.

**Nikolaus zum Schutzpatron Europas?**

Zum Europatag schlägt die Frankfurter Nikolaus-Initiative vor, den heiligen Nikolaus offiziell zum Schutzpatron Europas zu machen. Nikolaus von Myra werde in der Orthodoxie wie im Abendland verehrt, und viele Begegnungen zwischen Ost- und Westeuropa hätten gezeigt, «welche integrative Kraft der Heilige für Europa hat», heisst es in einem veröffentlichten Aufruf.

Nikolaus ist einer der am meisten verehrten Heiligen der Christenheit. Von der historischen Person gilt nur als sicher, dass er im 4. Jahrhundert Bischof von Myra an der heute türkischen Mittelmeerküste war. Um den Heiligen ranken sich zahlreiche Legenden.

**«Jesusboot» ab Stapel**

In Flensburg wurde das Boot, aus dem Jesus gelehrt haben soll, nachgebaut. Die Baukosten, 120 000 Franken, wurden mit Spenden finanziert. Das Boot ist nicht als Museumsboot gebaut, es wurde am 1. Mai von Jugendlichen in Fahrt gebracht.

Jerusalem: 100 Jahre Dormitio Kirche

# Ein ruhiger Ort des Segens in Jerusalem

Die «Dormitio Kirche» gehört zur Silhouette Jerusalems. Es ist die Kirche der deutschsprachigen Benediktiner am Rand der Altstadt beim Sionstor, ausserhalb der alten Mauer. Die Pilger fasziniert der Blick auf das markante Gotteshaus mit dem aufragenden Turm.

**Biblischer Ort vermutet**

Es war ein Wunsch deutscher Katholiken, in Jerusalem jenes Grundstück zu erwerben, wo das Obergemach für das letzte Abendmahl vermutet wird, sich das Pfingstwunder ereignet haben soll, das erste Apostelkonzil abgehalten wurde und wo Maria «entschlief». Kaiser Wilhelm II. erwarb mit Unterstützung des Sultans das brachliegende Grundstück aus Ruinenfeldern und Gemüsegärten und schenkte es den deutschen Katholiken.

Kaum in Besitz, übernahm der «Deutsche Verein vom Heiligen Lande» die Planung und den Aufbau eines Klosters samt Kirche. Der Grundstein wurde im Oktober 1900 gelegt. Sechs Jahre später, am 21. März 1906, trafen die ersten drei Mönche aus der süddeutschen Benediktinerabtei Beuron auf dem Sionsberg ein, um den Bau des Klosters und die Aufbauarbeiten für die Kirche voranzutreiben. Dem Kloster und der Kirche gaben sie den Namen «Mariä Heimgang» (lateinisch «Dormitio Mariae»). Ausgrabungen bestätigen, dass an gleicher Stelle eine byzantinische Vorgängerkirche zu Ehren der Muttergottes gestanden hat. Am 10. April 1910 wurde die Marienkirche eingeweiht. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem vollzog die Weihe.

Der Kölner Diözesanbaumeister Heinrich Renard entwarf für das stark verwinkelte Grundstück ein neoromanisches Ensemble mit zentralem Rundbau, an den er eine hohe Fassade und einen relativ langgestreckten Chorraum ansetzte. Ab 1948 blieb das Kloster eine Zeit lang verlassen und wurde in den Kriegen beschädigt.

**Stütze für deutschsprachige Pilger**

Abt Benedikt Lindemann steht seit einigen Jahren dem Kloster vor und weiss, dass seine Abtei zu den wichtigsten deutschsprachigen Stätten im Heiligen Land zählt. Die Mönche haben eine wesentliche Aufgabe in der geistlichen Fürsorge deutschsprachiger Pilger.

aus: «Das Heilige Land»

# Absolventen der Bethlehem Universität sind gefragte Leute

Rund 3000 Studentinnen und Studenten absolvieren derzeit an der Bethlehem Universität ihre anspruchsvolle Ausbildung. Viele leisten diese unter sehr erschwerten Umständen. Die Studiengänge unterliegen strengen Prüfungsordnungen. Diese strengen Anforderungen tragen auch zum Ansehen dieser christlichen Institution des höheren Bildungswesens in Palästina bei.

Die Bethlehem Universität (BU) verzeichnet rund 11 000 Absolventen. Systematische Erhebungen über die beruflichen Aussichten und die «beruflichen Lebensläufe» der Absolventen gibt es noch nicht. Das an der Universität eröffnete «Alumni Office» ist daran, derartige Daten zusammenzutragen. Auf der Homepage dieses Vereins der Ehemaligen der BU sind denn auch viele Beispiele von erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen aufgeführt.

**Unterschiede je nach Studienrichtung**

Die Chancen, nach dem Studium in Palästina eine der Ausbildung angemessene berufliche Arbeit zu finden, sind je nach der gewählten Fakultät unterschiedlich. Absolventen der Fakultät für Wirtschaft und Verwaltung (Buchhaltung, Handel, Betriebswirtschaft, Betriebsführung, Marketing usw.) finden fast alle sofort einen Arbeitgeber. Es besteht eine grosse Nachfrage, weil die BU in dieser Fachrichtung einen sehr guten Ruf hat.

Es gibt auch eine grosse Nachfrage nach Sprachlehrern. Das hat mit der sehr jungen Bevölkerung in Palästina zu tun. Es gibt von Jahr zu Jahr mehr Schulklassen; der Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern in den verschiedenen Fächern ist gross. Wer sich für einen Lehrberuf ausbilden lässt, tätigt in Palästina eine gute Investition.

**Gute Chancen bei Pflege- und Sozialberufen**

Die Berufsaussichten in den Pflege- und Sozialberufen sind recht gut. Ein Indiz, dass in diesen Berufszweigen Stellen und Auskommen zu finden sind, ist daraus ersichtlich, dass die Anteile der weiblichen und männlichen Studierenden sich die Waage halten. Sehr viele junge Männer rechnen damit, in diesen beiden Berufsrichtungen Stelle und Auskommen zu finden – nicht zuletzt auch für die Gründung einer Familie.

Mehr Probleme haben die Absolventen der naturwissenschaftlichen Fächer. Aber auch ihnen stehen natürlich die Lehramtsberufe offen. Einbussen hat es in den Diplomkursen Hotelmanagement und Reisebüro-Management gegeben. Nach 2000 ist der Tourismus in Palästina praktisch zusammengebrochen. Bis vor kurzem übernachteten nur wenige Reisegruppen in Bethlehem.

**Den Weg in der Heimat gehen**

Wer die allgemeine politische, wirtschaftliche und soziale Lage in Palästina – auch im Raum Hebron, Bethlehem, Ramallah – ins Auge fasst, der mag ermessen, was es für tüchtige junge Leute heisst, ein Berufs- und Familienleben unter diesen Verhältnissen zu wagen. Der weitaus grösste Teil tut dies. Es gibt auch junge Leute, die emigrieren. Aber auch von ihnen kommen manche wieder zurück. Beliebt ist es, nach dem BU-Abschluss im Ausland einen weiterführenden Abschluss zu machen und dann wieder zurückzukehren und den eigenen Leuten mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Auch wenn die Verhältnisse sehr misslich sind, so ist die Liebe zur eigenen Heimat eben doch ein starkes Motiv, den Weg hier zu gehen.

*Klaus Röllin*

**Unterstützung aus der Schweiz**

Für die ideelle und finanzielle Unterstützung der Bethlehem Universität setzt sich in der Schweiz der «Verein zur Förderung der Bethlehem Universität» ein. Weitere Informationen unter:
www.unibethlehem.ch
PK 60-243752-1
und
www.bethlehem.edu

## Reiseangebot nach Syrien

24. 9. – 3.10.2010

In Syrien gibt es ganz viel Sehenswertes zu entdecken. Dort leben noch viele Christen, die auf die ersten Christengemeinden zurückgehen. Ich durfte auf meinen Reisen in Syrien verschiedenen Würdenträgern der Ostkirchen, aber auch einigen einheimischen christlichen Familien und Einzelpersonen begegnen. Ich bin überzeugt, dass die Begegnungen auf dieser geplanten Reise auch zur echten Bereicherung für unser persönliches christliches Leben werden. Wir werden beeindruckt sein von der überzeugenden und frohen Art, wie diese Menschen das Christentum leben. Umgekehrt ist es für die Christen dort eine grosse Ermutigung, wenn wir sie besuchen. Diesen Christen zu begegnen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und auch mit ihnen Gottesdienste zu feiern, wird darum ein Schwerpunkt dieser Reise sein.

Programm und Auskunft:
Pfarrer Josef Zwyssig, 6374 Buochs; Tel. 041 620 37 24
zwy@bluewin.ch
Terra Sancta Tours, 6102 Malters; Tel. 041 497 34 47
www.terra-sancta-tours.ch

Projektreise

# Besuch im Caritas Baby Hospital, Bethlehem

Wenige hundert Meter nach dem Checkpoint zu Jerusalem fahren wir auf das gut gesicherte Gelände des Caritas Baby Hospital in Bethlehem. Das Spital ist eine Gründung des Schweizers Pater Ernst Schnydrig, Mitglied des Salettiner Ordens in Mörschwil. Die Sperrmauer befindet sich unmittelbar beim Kinderspital.

Im direkten Einzugsgebiet des Kinderspitals (Bethlehem und Hebron) leben über 300 000 Kinder. Für sie ist die medizinische Grundversorgung nicht ausreichend gesichert. Darum ist das Caritas Baby Hospital in Bethlehem für das Gesundheitswesen der Region unverzichtbar. Es ist das einzige Spital, das die Mütter gezielt in die Pflege der Kinder einbezieht.

Die Türen des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem stehen seit 1952 jeden Tag – ohne Unterbrechung – allen Kindern und Müttern offen. Zahlreiche Kinder leiden unter den Folgen des israelisch-palästinensischen Konflikts. Für sie ist das Kinderspital bis heute eine Oase der Ruhe und des Friedens.

Die Ärzte und Schwestern im Caritas Baby Hospital haben im vergangenen Jahr trotz Einschränkungen durch den laufenden An- und Umbau über 32 500 Kinder ambulant und stationär behandelt. Inzwischen konnte das Spital weiter ausgebaut werden.

Neben der medizinischen Versorgung der Kinder erhalten die teils sehr jungen Mütter Unterstützung bei der Säuglingspflege. Die Geburten finden meist zu Hause statt. Das neue Caritas Baby Hospital in Bethlehem wird nach Abschluss der An- und Umbauarbeiten am 18. Dezember 2010 offiziell eingeweiht.

**Buchhinweis**

## 100 Fragen zum Islam

Der Autor ist Jesuit und lehrt Islamwissenschaften und Theologie in Beirut und Rom. Im Buch beantwortet er 100 Fragen zum Islam; sie wurden ihm von zwei Journalisten gestellt. In einem Kapitel behandelt er Fragen, welche unsere Öffentlichkeit beschäftigen: die Scharia und die Menschenrechte, die Lage der Frau und andere.

Samir Khalil Samir: 100 Fragen zum Islam

ISBN 978-3-86744-086-1

# Kassensturz 1. Quartal 2010

| Projekte | 1. Quartal 2010 | |
|---|---|---|
| Foyer in Shahba, Syrien, Herbstaktion 2009 | CHF | 3 203.90 |
| Magnificat-Institut, Israel, Herbstaktion 2008 | CHF | 100.00 |
| Wasser für Addoussieh, Libanon/ 1/2010 | CHF | 2 160.00 |
| Arbeit für Bethlehem, Palästina/ 4/2006 | CHF | 1 030.00 |
| Computer gegen Auswanderung, Libanon/ 1/2006 | CHF | 50.00 |
| Ambulatorien in Mittelägypten/ 2/2009 | CHF | 150.00 |
| Carmel Sisters, Bethlehem | CHF | 90.00 |
| Caritas Baby Hospital, Bethlehem | CHF | 290.00 |
| Haus Gnade, Haifa, Israel | CHF | 20.00 |
| Kinderheim Ain Warka und Beit Habbak | CHF | 500.00 |
| Sozialarbeit von Sr. Joséphine Nasr, Libanon | CHF | 308.10 |
| Mess-Stipendien | CHF | 2 740. 00 |
| gregorianische Messen | CHF | 720. 00 |
| freie Spenden | CHF | 6 855.65 |
| **Total** | **CHF** | **18 217.65** |

**AZB**
PP/Journal
CH-6002 Luzern

## Türme – Wegzeichen

Wie eine Nadel erhebt sich der Turm der Stadtverwaltung von Haifa in den Himmel. Es ist ein sehr modernes Bauwerk und dient Fremden gerne als Orientierungpunkt.

Im unteren Teil des Bildes befindet sich der Turm der ehemaligen Kathedrale des griechisch-katholischen Bischofsitzes. Heute steht sie auf dem Areal von «Haus Gnade». Auch dieser kleine, unscheinbare Turm mit dem Kreuz ist Orientierungspunkt – für die Christen Haifas.

Beide Türme haben noch eine Gemeinsamkeit: Sie haben eine Verantwortung für die ihnen anvertrauten Menschen. Für die einen ist es eine eine staatliche Pflicht, für die anderen ist sie freiwillig.